

Est. A - 14404

Emil Sokolowski.

Pastor

zu St. Gertrud in Riga.

Von

J. Weyrich,

Pastor zu Arrasch.

Mit Portrait.

Riga.

Bacmeister & Bruker.



Emil Sokolowski.

Emil Sokolowski.

Pastor
zu St. Gertrud in Riga.

~~43277~~

Von

J. Weyrich,
Pastor zu Arrasch.

A. 28

Riga.

Bacmeister & Bruger.

Ein Bruder ist aus unsrer Mitte geschieden, der selbst reich gesegnet vom Herrn mit Gaben der Natur und der Gnade uns und der ganzen Kirche unseres Landes ein Segen war. Wer will es uns da wehren, die Betrübniß unseres Herzens in die Klage Davids auszuschlitten: Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan. — Ja, ein Bruder war er uns im wahren Sinne, mit allem Ernst und aller Geduld und Hingebung der Liebe, und wir vermiffen ihn und werden ihn noch lange vermiffen, zumal in all' der mannichfachen Noth und Trübsal, die der Herr nach seinem Gnadenrath über uns ergehen läßt. — Aber wir wissen's auch und wollen es immer mehr verstehen lernen, warum der Herr die Besten von uns nimmt, als bedürfe er solcher Arbeiter nicht mehr. Er eilt mit den Seelen, die ihm wohlgefallen, aus diesem bösen Leben, und wir sollen es in jeder Beziehung verlernen, Fleisch für unsern Arm zu halten; nicht auf irgend welche menschliche Gabe oder Kraft dürfen wir unser Vertrauen setzen, sondern allein auf Ihn, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, damit Ihm allein alle Ehre und aller Ruhm bleibe. In diesem Sinne laßt uns zurückblicken auf das reiche Leben unsers heimgegangenen Bruders, das jetzt abgeschlossen vor uns liegt.

Emil Georg Herrmann Sokolowski wurde den 7. Mai 1819 in Koop Pastorat geboren, wo sein Vater Georg Gustav Sokolowski seit 1815 im Amte stand und einer von den wenigen Predigern war, die in damaliger Zeit das Evangelium in Geist und Kraft verkündigten. Sein kräftiges und frisches Wesen, geheiligt durch die Gnade, dazu die glückliche Ehe mit der ihm gleichgesinnten Gattin gaben dem Hause einen

Geist, darin sich frisches Leben mit Gottesfurcht paarte, und machten dasselbe zu einem Sammelpunkte für die evangelisch angeregten Seelen. — Unter solchen häuslichen Verhältnissen verbrachte unser Emil Sokolowski seine Kinderjahre und noch im Mannesalter gedachte er mit dankbarer Liebe der glücklichen Kinderzeit und vor Allem des köstlichen Umgangs mit Gott, den er im Vaterhause genossen, aber nicht minder auch der strengen väterlichen Zucht, unter der er gestanden. Beides machte auf den lebhaften und — heftigen Knaben bleibenden Eindruck. Den ersten Unterricht empfing er vom Vater und einem Hauslehrer, bis ihn der erstere im 14. Jahre nach Dorpat zu seinem Bruder Paul Sokolowski, Oberlehrer der Mathematik, ins Haus brachte, von wo aus er das Gymnasium bis zu seinem Abgang zur Universität im Jahre 1837 besuchte. — Der Vater aber erlebte das nicht mehr, er starb am Weihnachtabend 1834 nach kurzer Krankheit. Die Wittve zog mit den jüngern Geschwistern nach Fellin und siedelte von dort nach Dorpat über, als unser Emil Student wurde. Die Liebe väterlicher Freunde reichte die Mittel zum Studium dar. — Sein lebendiger Geist und sein für Liebe und Freundschaft offenes Herz erfaßte mit Begeisterung das Studentenleben, und es knüpfte sich in dieser Zeit so manches Freundschaftsband, das bis an sein Ende ungelöst geblieben ist. — Doch wenn er auch mit ganzer Seele Student war, sein edler Sinn sträubte sich stets gegen alles Rohe und Ungefitte und selbst in den Thorheiten des Studentenlebens entfremdete er sich nicht ganz dem Umgange mit Gott, wie er denn selbst bekannte, daß er in naiver Unbefangenheit nie ohne Gebet auf die Mensur getreten sei. Auch vergaß er über dem Genusse des Jugendlebens nie die ernste theologische Arbeit und beim Studium der Kirchengeschichte, namentlich des Märtyrertodes Hussens, war es, wo ihm das Herz erschlossen ward für die Liebe Gottes, daß er, in die Kniee sinkend, gelobte, sich seinem Dienste mit Leib und Seele zu weihen. — Nachdem er seine Universitätsstudien beendet, trat er eine Hauslehrerstelle in Dorpat bei dem Landmarschall v. Lilienfeldt an und gab außerdem Stunden in zwei Privatanstalten, in denen die jüngern Geschwister unentgeltlichen Unterricht genossen. In stetem Umgange mit den theologischen Professoren und auch damals schon evangelische Seelsorge übend, wo sich die Gelegenheit dazu bot, — er hielt lettische Bibel-

stunden, besuchte Kranke, — bereitete er sich auf das heilige Amt vor, bis er 1846 zum Prediger der Gemeinde zu St. Matthiä berufen ward. Mit ganzer Liebe gab er sich der Gemeinde hin, gerieth aber bei seiner gewissenhaften Treue in Besorgung seiner angefochtenen Gemeindeglieder zur Zeit der damaligen confessionellen Wirren nur zu bald in Conflict, in Folge deren er 1849 die Gemeinde verlassen mußte. An der Doppelgemeinde zu Lühde-Walk fand er bald darauf einen neuen Wirkungskreis, in dem ihm Arbeit genug, aber auch schweres Kreuz sich bot. Er hat sich nicht geweigert, Beides zu nehmen. — 1847 war unser Emil S. mit Mathilde Hörjchelmann in die Ehe getreten; doch nur wenige Jahre währte dieses Glück; im Herbst 1852 ward die Lebensgefährtin von seiner Seite genommen, er aber verließ diese seine Thränenstätte und folgte einem Rufe an die große Gemeinde zu Ronneburg. Von der Arbeit angegriffen und durch den Verlust der Gattin gebeugt, unternahm er im Frühlinge 1853 eine größere Reise ins Ausland, die ihm durch Freundesliebe ermöglicht ward. An Leib und Seele erfrischt und gekräftigt, kehrte er heim und trat nun mit aufopfernder Liebe und ganzer Energie in die Arbeit an der schwierig zu behandelnden Ronneburgschen Gemeinde. — Im Jahre 1856 verheirathete sich E. Sokolowski zum zweiten Male mit Wilhelmine v. Sengbusch und der Herr ließ ihm neues Eheglück und lieblichen Kinderseggen erblühen. — Sechzehn volle Jahre besorgte er mit Treue und Eifer die Gemeinde zu Ronneburg und scheute keine Mühe, um sie sittlich und materiell zu heben; die große Arbeitslast nöthigte ihn zu Zeiten, je nachdem die Verhältnisse es erlaubten, einen Adjuncten zu halten; dennoch drohte der feingebaute Mann oft dem Uebermaasse der Arbeit zu erliegen und nur sein lebendiger Geist hielt den schwachen Körper aufrecht. — Unter solchen Umständen erkannte er die Vocation an die St. Gertrud-Kirche in Riga als einen Ruf Gottes und folgte demselben im verfloffenen Winter, in der Hoffnung, Erleichterung in der Arbeit, wie auch in der Erziehung seiner Kinder zu finden. Am 2. März dieses Jahres wurde die neue Kirche eingeweiht und er an derselben als Pastor introducirt. Hier in dem größern Wirkungskreise war er nach menschlichem Ermessen so recht an seinem Platze; die Gemeinde nahm ihn mit Liebe auf und er fühlte sich wohl in ihrer Mitte und in der Arbeit an ihr. — Doch der Herr hatte noch Größeres für

ihn ausersehen. — Zunächst lebte er allein in Riga, während die Familie in Konneburg zurückgeblieben war, da die Pastoratswohnung noch nicht bezogen werden konnte. — Da traf ihn am 20. Mai die wenn auch nicht ganz unerwartete, so doch tiefbewegende Nachricht von dem Hingange der geliebten alten Mutter. — Ihr, die so manchen Thränenweg auf Erden gegangen, wurde gnädig der Schlag erspart, der wenige Tage nach ihrem Hinscheiden die Nachgebliebenen traf. Der Sohn hatte gewiß gehofft, sie noch einmal zu sehen. Doch da ihm das versagt war, so wollte er sie wenigstens selbst zur letzten Ruhe bestatten und theilte deshalb schriftlich seine Wünsche und Anordnungen den Geschwistern mit. — Das war auch das letzte Liebeszeichen von seiner Hand; denn schon am 23. Mai erkrankte er an einer heftigen und sehr schmerzhaften Entzündung, unter deren Qualen er einmal bat: Betet um meine Erlösung! Den Bemühungen der Aerzte gelang es allerdings, die heftigen Schmerzen zu lindern und er sprach seinen Dank dafür in dem Verse aus: Gelobt sei Deine Treue, die alle Morgen neue! Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden! — aber die erschöpften Kräfte vermochten nicht, die Krankheit zu überwinden. Bis auf wenige freie Augenblicke lag er stets in Phantasien, mit seiner Gemeinde beschäftigt, so daß die Aerzte schon am 30. Mai erkannten, daß jede Lebenshoffnung geschwunden sei. — Am 31. Mai früh Morgens entschlief er sanft in Gottes Frieden, gepflegt von treuen Freundinnen und der Gattin, die auf die erste Nachricht von seinem Erkranken zu ihm geeilt war, und die nun mit ihren fünf unmnüdigten Kindern zurückgeblieben, beweisen muß, daß sie in dreizehnjähriger glücklicher und gottseliger Ehe gelernt hat, Glauben zu halten und dem Herrn stille zu sein. — Nicht volle drei Monate war es unserm Bruder vergönnt, an seiner neuen Gemeinde zu wirken, aber auch diese kurze Zeit hat genügt, um ihm die Herzen zu gewinnen, so daß Hoch und Niedrig ihm nachtrauert, wie das auch bei der Beerdigung am 6. Juni so deutlich zu Tage trat. — Von der überfüllten St. Gertrud-Kirche aus, wo der Trauergottesdienst stattfand, bewegte sich ein unabsehbarer Zug der letzten Ruhesstätte zu, und gesegnet von alten und neuen Gemeindegliedern und Freunden wurde er in die Erde gebettet, und feiert nun dem Herrn, dem er gearbeitet. Der Herr aber macht wahr an ihm das Wort, das den Sarg schmückte: Selig sind die Todten, die in dem

Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Wer unsern heimgegangenen Bruder kennen lernte, dem mußte vor Allem sein lebendiges geistreiches Wesen und die harmonische Vereinigung und Durchdringung der Gegensätze in seinem Charakter sich bemerkbar machen. Für die höchsten Interessen des Menschenlebens, wie für die kleinsten hatte er einen offenen Sinn und ein warmes Herz. Es war ihm gegeben, mit blitzartigen Schlaglichtern die Dinge zu beleuchten und die tiefsten Eigenthümlichkeiten derselben in unerwarteter Weise hervortreten zu lassen. Lebendigen Gefühls und innigen, ja weichen Gemüths ließ er sich dennoch nicht leiten durch Sympathien und Antipathien, sondern war ein Mann durch und durch. Unbefangen und wahr gab er sich hin, — ohne die Klugheit und den Takt in Beurtheilung der Personen und der Umstände je zu verleugnen. Doch alle seine hervorragenden Gaben hätten sich nicht so reich und segensbringend entfalten können, wenn sie nicht zur Unterlage ein durch die Gnade Gottes wiedergeborenes Herz gehabt hätten. Er war sich der Versuchungen, die in seiner hohen Begabung lagen, wohl bewußt, und hatte gelernt, seinen Sinn, der nach dem Höchsten strebte, zu demüthigen und sich in ernster Buße zu beugen vor der Allerhöchsten Majestät im Himmel, und so das Größte zu thun, was ein Mensch thun kann. — Täglich legte er seinen Sinn zu den Füßen seines Gottes nieder und ließ sein Herz und seine Gaben heiligen, und dieser Grund, auf dem er stand, schimmerte in jeder Lebenslage, durch Ernst, wie durch Scherz hindurch. Die Liebe aber, die sein Herz überwunden und die er kindlich erfaßte und gläubig pries, die hatte ihn lieben gelehrt mit einer Liebe, die sich nicht freut der Ungerechtigkeit, sondern sie straft, die aber dennoch alles verträgt. Diese Liebe war ein hervortretender Zug seines Wesens, sie gab allen seinen Gaben ihren Werth, sie leitete sein Leben und sein Arbeiten.

Werfen wir einen Blick auf seine Thätigkeit, so ist es zunächst seine Predigt des Wortes Gottes, die uns entgegentritt. — „Aus tiefster Ueberzeugung und in persönlicher Erfahrung der Wahrheit des Evangeliums war er ein gläubiger Jünger und Zeuge des Herrn geworden.“ All sein Denken, Reden und Thun mehr und mehr in das

Licht des Wortes Gottes und unter sein Gericht zu stellen, war sein sichtliches Bestreben. Daher kam die Lebenswärme in seinen Predigten, die die Herzen wohlthuend berührte. — Doch es war noch etwas Anderes, was seine Verkündigung des Wortes so erweckend und anziehend machte. — Das Wort Gottes bleibt immer, auch in schlechter Fassung, ein unendlich werthvoller Diamant, aber recht gefast und in's rechte Licht gestellt, daß es seine vielfarbigen Strahlen nach allen Seiten hin werfen kann, da springt seine Güte erst in die Augen, so daß die Leute aufmerksam und angezogen werden. Das aber war unserm seligen Bruder in reichem Maaß gegeben. In heiliger Redekunst, die, leere Phrasen und unnützes Zierrath verschmähend, Herz und Gemüth in Anspruch nimmt, deckte er die Tiefen des Schriftworts auf und trug mit sicherer Hand die Leuchte des Wortes ins vielgestaltige Menschenleben hinein, die Herzen zu erleuchten und empfänglich zu machen für Strafe und Trost. — Je länger je mehr fühlte er, wie er sagte: „Das Bedürfniß aus der Tiefe zu schöpfen.“ Die Tiefen und Schwierigkeiten aufzusuchen, sagte seinem Geiste zu, und was er da fand, das waren ihm nicht verlorene unbrauchbare Steine, sondern kostbare Perlen, denen er den wohlberechtigten Platz im Ganzen des Wortes und Reiches Gottes anzuweisen verstand. — Mit diesem geistvollen Schriftverständniß paarte sich bei ihm eingehende Kenntniß des menschlichen Herzens und seiner Bedürfnisse. Das Wort Gottes ist für's Sünderherz gemacht; es paßt zum andern. Wer in die Schrift eindringt, der lernt das Menschenherz kennen und was ihm Noth ist. Und daß Sokolowski ein gelehriger Schüler war, zeigen seine Predigten. Sie faßten, sie ergriffen, sie zogen auch Widerstrebende, dem Evangelio feindlich Gesinnte an, weil sie den Hörern das von ihnen selbst oft nicht verstandene Bedürfniß des Herzens zum Bewußtsein brachten und zeigten, wie gerade das Wort Gottes diesem Bedürfnisse entspreche und dasselbe befriedige. — Diese feine und richtige Menschenkenntniß, die unserm Bruder einestheils aus der Schrift und aus der Bekanntschaft mit dem eignen Herzen floß, bewährte und erweiterte sich ihm andernteils durch die weitgreifende und tiefgehende Seelsorge, die er übte.

Den Armen das Evangelium zu predigen, achtete er für den köstlichsten Theil seines Berufs, und er sprach es auch öfter aus, daß es ihm nicht möglich sei, gleichgültig an einer bedürftigen Seele vorüber-

zugehen. — Diese barmherzige Liebe, die der ganzen Gemeinde, wie dem Einzelnen galt, trieb ihn, verschiedene Einrichtungen in's Leben zu rufen, die den Zweck hatten, der Gesamtheit zu dienen und die Seelsorge in größerem Maaßstabe zu ermöglichen. Zu diesem Behufe hielt er Aeltesten- und Kirchenvormunds-Versammlungen, in denen das geistliche und materielle Bedürfniß des Ganzen wie des Einzelnen besprochen wurde und Gelegenheit geboten war, Helfer für alle Zweige der Seelsorge heranzubilden. — Er richtete eine Sparkasse ein, in die auch die kleinsten Summen Aufnahme fanden und zinstragend gemacht wurden, und suchte so gerade den Armen zu dienen und sie an weise Sparsamkeit zu gewöhnen. — Um vornehmlich der Jugend seiner Gemeinde edlere Genüsse zugänglich und sie für dieselben empfänglich zu machen, stiftete er einen Gesangsverein, in dem Gesang mit Vorträgen und Lectüre wechselte. — Sein organisatorisches Talent, das er in hohem Maaße besaß, kam ihm bei diesen Einrichtungen, wie überhaupt in der ganzen Gemeindepflege sehr zu Statten und seine Liebe ließ ihn des Aufwands an Zeit und Kraft nicht achten, wenn er nur seiner Gemeinde dienen konnte. Die Sorge für das Ganze machte ihn aber keineswegs unzugänglich für den Einzelnen und man brauchte nur einen Tag bei ihm zu verleben, um zu wissen, in wie vielfältiger Weise er von Bedürftigen aller Art in Anspruch genommen war. — Hoch und Niedrig suchte seinen Rath und seine Hülfe und Niemand bekam nur leere Worte. — Mit scharfem Blicke erkannte er den Schaden und mit praktischem Takte wußte er ihn bloßzulegen und ins rechte Licht zu stellen, zugleich aber auch das zu geben, was Noth that. — Mit großem Ernst, dem man es stets anmerkte, wie gut er die eignen Schäden kannte, und heiliger Wahrhaftigkeit strafte er die Sünde und reizte zum Kampfe gegen sie durch Selbstverleugnung und Selbstzucht. Allen weichlichen und selbstverliebten Wesen fern, war ihm nichts verwerflicher, als jenes träge Sichgehenlassen, das sich in die Entschuldigung hüllt: „ich kann nicht“ oder „ich bin nun einmal so.“ — So lebendigen, beweglichen Geistes unser Sokolowski war, so geduldig und liebevoll konnte er sich jedem, der es bedurfte, hingeben. Er verstand es, in jeden Charakter einzugehen und das Beste herauszuholen und ihn nach seinen Gaben zu verwenden. — Auch die Geringsten waren bei ihm der gewissenhaftesten Berücksichtigung sicher, und der Armen und der

Angefochtenen Berather und Vertreter zu sein, war sein Ruhm. Klug benutzte er die Personen und Umstände, um die Reichen für die Armen, die Starken für die Schwachen zu interessiren, und so die Einen zu freudigem Geben, die Andern zu dankbarem Nehmen zu bringen. — Eine ganz besondere Liebe band unsern Sokolowski an die Kinder; sie waren ihm groß und schön, um der herrlichen Verheißungen willen, die ihnen gegeben, und man mußte ihn inmitten der Kinder seiner Gemeinde gesehen haben, um zu wissen, wie kindlich, wie liebevoll, wie gesalbt er mit ihnen verkehrte und wie viele Elternherzen sich ihm öffneten, weil er die Kinder liebte. Daß er der Schule seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, ist nach dem Gesagten selbstverständlich. — Doch nicht bloß den Kindern, auch der erwachsenen Jugend war er mit jugendlich frischem Sinn zugethan. Es bewährte sich an ihm das Wort des Psalmlisten: Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. — Seinem biegsamen Geiste war die Jugend mit ihrer vielfachen Unreife nicht unbequem; er ging gern auf ihre Ideen ein und wußte das Urtheil und den Willen zu wecken und zu leiten. Daher sein Einfluß auf die Jugend, daher die Liebe, mit der sie an ihm hing. Seine vielen Confirmanden, mit denen er auch im spätern Leben den Zusammenhang sei es brieflich, sei es bei gelegentlichem Zusammentreffen zu erhalten wußte, werden seiner hingebenden Freundschaft gewiß dankbar gedenken. Zu so manchem gesegneten öffentlichen und häuslichen Wirken gab er die erste Anregung und vielleicht auch später manchen guten Rath, der noch heute in ehrlichem Gedächtniß steht! — Ganz besondere Erwähnung verdient aber seine geduldige, durch mancherlei Untugend desselben nicht beirrte Liebe zu dem Lettenvolf; ihm zunächst galt alle seine Arbeit. Wie Wenige hatte er sich in die eigenthümlichen Lebensanschauungen dieser unsrer Nationalen eingelebt; ihre Sünden, ihre Tugenden lagen offen vor seinem Blicke, und seine Zunge hatte er ihrer Sprache in einem Maße bequemt, daß es selbst die Verwunderung der Letten erregte. Sein gesalbetes Strafen und Trösten faßte die Herzen des Volks; er war darum populär, wie kein Anderer. Bewunderungswürdig war seine gleichmäßige Freundlichkeit und Geduld, mochte er sich nun in eingehender Unterredung mit einem geschmeidigen

und zähen herrnhutischen Vorbeter aussprechen oder dem wortreichen Ergüsse eines alten Mütterchens Stand halten, das ihm seine Herzenskümmernisse darlegte. — Aeußerte aber Jemand, daß die auf diese Weise verwandte Zeit und Mühe geringen Erfolg und wenig Dank bringe, dann konnte er wohl in einem Sinne antworten, den Woltersdorf so lieblich in den Vers gefaßt hat:

Was hat und thut und giebt ein Kind,
Wodurch es Lieb' und Huld gewinnt?
Ach nichts, — als daß es Tag und Nacht
Den Eltern Müß' und Arbeit macht.

Wer wollte es unter solchen Umständen dem Volke wehren, ihn als den Seinigen anzusehen und zu ehren?

Gedenken wir des vielfachen Segens, der den Seelen durch unsern heimgegangenen Bruder zu Theil geworden, so drängt es uns, den Herrn zu loben, der ihn treu gemacht im Kleinen. Wahrlich, welchen Ministerstuhl hätte er nicht mit Ehren ausgefüllt? — in welcher National-Versammlung hätte er mit seinem Geist und seiner Redegabe nicht gegläntzt? und doch, da er in einen verhältnißmäßig engen Kreis gestellt war, widmete er demselben alle seine Kraft und seine Gaben, und war groß im Kleinen. — Daher sein Einfluß, daher sein Werth, nicht bloß für die Gemeinde, an der er stand, sondern für alle unsre Verhältnisse.

„Er war einer der treuesten, begabtesten und segensreichsten Zeugen der Kirche Livlands und hatte alle seine reichen Gaben in den Dienst des Herrn und seiner Sache gestellt und ist für die Entwicklung und Haltung des kirchlichen und amtlichen Lebens in unserm Lande in schwerer prüfungsreicher Zeit von großer Wichtigkeit und Bedeutung gewesen. Sein gesundes und lebensfrisches Wesen, dem nie die Salbung des evangelischen Geistes fehlte, — sein treues Festhalten an dem kirchlichen Bekenntnisse der evangelischen Wahrheit, das bei ihm auf innerer Erfahrung und psychologischer Kenntniß des menschlichen Herzens beruhte, gepaart mit einer liebenswürdigen, ächt evangelischen Weitherzigkeit und persönlichen Milde, die auch entgegenstehende Ansichten zu ihrem Rechte kommen ließ, und — alles Exklusive vermeidend — die widerstrebenden Gegensätze gern auf ihr Gemeinsames zurückzuführen suchte, — machte ihn auf unsern Synoden zu einem höchst

segensreich wirkenden, zu einem zusammenhaltenden, versöhnenden Elemente; sein auf die tiefere Idee des Gegenstandes zurückführendes, aus innerlich geheiligter Persönlichkeit herausgesprochenes gesalbes Wort und Zeugniß werden wir ungern vermissen.“ — In dieses Wort eines der Väter unsrer Synode werden wir ohne Zweifel Alle einstimmen. — Hohe kirchliche Aemter hat unser Sokolowski nicht bekleidet und dennoch großen Einfluß geübt nicht blos auf die Geistlichkeit, sondern auf die ganze Kirche unsres Landes. — Er war ein Mann, und zwar ein Mann, der sich seiner Kraft und seiner Gaben wohl bewußt war und dennoch, und eben darum, ohne Eigensinn; er gab willig Andern Raum und beugte sich gern besserer Ueberzeugung, und auch wo er nicht übereinstimmen konnte, ehrte er doch die Freiheit der persönlichen Entscheidung. — Darum drückte er mit seiner hohen Begabung nicht, im Gegentheil, es machte sich bei ihm von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar die Herrschaft über sein natürliches Temperament und die Heiligung seines ganzen Wesens. — Mit aufrichtiger Liebe und Offenheit gab er sich Allen hin, von unserm greisen Präses an, dem er ein liebevoller Sohn und wahrhafter Freund zugleich war, bis zu den jüngsten Amtsbrüdern, die er durch sein freundliches Wesen an sich zu ziehen wußte. Insbesondere werden die jüngern Amtsbrüder, die sich unter seiner Leitung auf das heilige Amt vorbereiten durften, Zeugniß davon geben können, wie brüderlich er mit ihnen umging und wie ernstlich bemüht er war, ihnen die Hoheit des Amtes einzuprägen, das der Darangabe aller Kräfte werth ist. — Seine lutherische Kirche liebte Sokolowski aus vollster Ueberzeugung und lebendigster Erfahrung dessen, was sie ihm bot, und diese Liebe machte ihn aller Union, die nicht in innerer Uebereinstimmung ihren Grund hat, abgeneigt; — aber sie machte ihm auch den Blick und das Herz weit für das Reich, das nicht aufgebaut wird durch menschliche Verordnungen, sondern sich aufbaut aus lebendigen Steinen, gesammelt auf allen Confessions- und Kirchengebieten der Erde. Daher fühlte er sich nicht einsam auf einem verlorenen Posten stehend mit seiner Arbeit und seinem Kampfe, sondern aller Widerstreit der Confessionen und alle Widerwärtigkeit der Zeit konnte ihm den Blick nicht trüben und den Zusammenhang mit der „einen allgemeinen heiligen christlichen Kirche“ nicht zerreißen. Die wahre Union pflegte er und ihre dereinstige Offenbarung stand ihm in

gewisser Hoffnung. Daher stammte seine Liebe für die Mission, die er auch in unsrer Landeskirche immer mehr zu wecken suchte. — Weil Sokolowski die lutherische Kirche liebte, so wollte er ihre Ehre und Keuschheit auf's Aeußerste gewahrt und auch den Schein aufdringlicher Proselytenmacherei von ihr abgewandt wissen, aber er war auf der andern Seite auch bereit, möglichst nachzugeben, um namentlich mit Herrnhut ein gedeihliches Zusammenwirken herzustellen zum Besten der Kirche. Beides ist uns von den letzten Synoden her noch in lebhafter Erinnerung. — War unser heimgegangener Bruder ein lebendiges Glied unsrer Synode, die durch ihn reichen Segen empfing, und von der er wiederum die vielfältigste Anregung, Läuterung und Erfrischung mitnahm, wie er oft bekannte, — so war er nicht minder die Seele des engern Kreises von Amtsbrüdern, mit denen er auf Sprengelsynoden, Conferenzen und sonst hin und her zusammentraf. Ein treuer, liebevoller Bruder, war er mit diesem Kreise auf's Engste verwachsen. Wie vermißte man ihn, wenn er zu kommen verhindert war, wie belebte sich Alles, wenn er eintrat!

Doch um das Bild unseres seligen Bruders abzuschließen, müssen wir einen Blick auf sein außeramtliches Leben werfen. Am wohlsten fühlte er sich im Hause und in der Familie, wer das erfahren wollte, der mußte ihn im Umgang mit den Seinen sehen, — der mußte ihn hören, wenn er gelegentlich im engern Freundeskreise die Heiligkeit der Ehe pries, die Gott als ein Heiligungsmittel den Menschen gesetzt. — Wie innig konnte er sein Verlangen nach dem Umgang mit Weib und Kindern aussprechen, wenn gehäuften Amtsgeschäfte ihm denselben einige Zeit entzogen hatten! Diese seine Liebe zur Familie zeigte sich auch in der kindlichen Verehrung, mit der er an seiner alten Mutter hing. Sohn und Freund zugleich, hat er sie in ihrem langen Wittwenstande gestützt und berathen und bei seinen jüngern Geschwistern des frühverstorbenen Vaters Stelle mit Herz und Hand vertreten. Der Mutter Liebe und Treue mit dankbarer Hingebung und Geduld in den Tagen ihrer Gebrechlichkeit zu vergelten, war ihm Ehre und Gnade.

Ein wie offnes Haus und Herz unser Sokolowski für Verwandte, Freunde und Bekannte hatte, mit welcher Freundlichkeit er jedem entgegenkam und jeden anzuziehen wußte, das hat erfahren, wer auch nur einmal mit ihm zusammentraf; und wer auch nur wenige

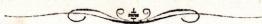
Stunden mit ihm verlebte, der nahm gewiß vielfache Anregung und neue Gedanken mit. Gern widmete er, soviel ihm von seiner viel in Anspruch genommenen Zeit übrig blieb, dem geselligen Verkehr. Er liebte ihn und bedurfte seiner und ist gewiß Vielen unvergeßlich mit dem beweglichen Spiele seines Geistes, der tiefen Ernst mit heiterem Scherz wechseln ließ. — Alles, was das Leben veredeln und erheben kann, war ihm der Pflege werth. Er liebte die Kunst, vor Allem die Musik; mit seinem Verständniß übte und pflegte er sie im Hause und in der Gemeinde; auch der Poesie freute er sich und ließ ihr gelegentlich seine Feder, — namentlich liebte er es, den Inhalt seiner lettischen Predigten in sinnige Verse zusammenzufassen, die die Gemeinde leicht behielt. — Und was sonst noch das Leben verschönern, nach der Arbeit erfrischen und zu neuer Arbeit stärken konnte, dessen bediente sich unser Sokolowski gern und frei; jedes Opfers fähig, wenn es seinem Berufe galt, ließ er sich seine Freiheit nicht verkümmern, die ihm sein Gott gegeben; sein lebendiger und starker Geist bedurfte und vertrug mehr als mancher Andere anregende Zerstreuung. Er war ein gefreiter des Herrn auch im Lebensgenuß und hielt sich auch in diesem Stück nach dem Worte des von ihm so hochgestellten und gern studirten Augustinus: Habe Liebe und thue, was du willst.

Bei genialen Persönlichkeiten ist man es gewohnt, daß sie es mit der Ordnung etwas leicht nehmen; bei Sokolowski trat es angenehm hervor, daß er so ordentlich und dennoch frei und ohne Pedanterie war. Dieser Ordnungssinn bethätigte sich im Großen an der Gemeinde, aber auch im Kleinen im Hause, und in Allem, was er vornahm. — Unregelmäßigkeiten konnte er dulden, „aber das Princip muß richtig sein,“ pflegte er zu sagen.

Unserm heimgegangenen Bruder hat die Anerkennung und Liebe der Menschen nicht gefehlt, er ist gesucht und geehrt worden nicht blos in seinem engern Vaterlande, sondern auch in weitem Kreisen, im In- und Auslande; dennoch war sein Lebensweg kein ebener, er ging durch mancherlei Kreuz und Kampf. Das gilt aber nicht weniger von dem vor Menschenaugen verborgenen Leben. Wer hat die Tiefen gesehen, durch die sein reicher Geist sich hindurchbringen mußte? Das Schreien aus der Tiefe ist ihm nicht erspart worden, wenn sein Herz um der vielen und großen Sünden willen fast verzagen und an seiner Seligkeit

verzweifeln wollte. — Wie er aber in den Tiefen gelegen, so hat er nicht minder auf den Höhen gestanden und jubelnd von ferne geschaut das schöne Erbtheil, das die Barmherzigkeit und Leutseligkeit unfres Gottes den verlorren Sündern zugewiesen, daß sie sich dessen im Glauben freuen sollen. — Und wessen er sich so in gläubiger Hoffnung getröstet und gefreut, so lange es Arbeitszeit war, das ist ihm nun in vollkommenem Maaße zu Theil geworden, — das hat er nun in Herrlichkeit und ewigem Frieden! Es ist ihm erhört, was er so gern sang:

Ach Herr, laß' Dein lieb Englein
Am letzten End' die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen,
Den Leib in sein Schlaffkammerlein
Gar sanft ohn' ein'ge Dual und Pein
Ruh'n bis am jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
Daß meine Augen sehen Dich
In aller Freud', o Gottessohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron!
Herr Jesu Christ,
Erhöre mich, erhöre mich,
Ich will Dich preisen ewiglich. — Amen!



Von der Censur erlaubt. Riga, den 8. September 1869.

Druck von W. F. Häcker in Riga.

Im Verlage von B a c m e i s t e r & B r u n g e r erschien ferner:

Die

Reformationsgeschichte Livlands

in ihren Grundzügen dargestellt

von

J. Th. Selmsing.

Preis 40 Kop. = 10 Sgr., feine Ausg. eleg. geb. 1 Rbl. = 25 Sgr.

In Commission:

Beiträge

zur

Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's.

Erste Abtheilung.

Geschichte der einzelnen Kirchen

nebst

chronologischem Verzeichniß der Prediger und statistischen Auszügen
aus den Kirchenbüchern.

Von

Dr. C. A. Bertholz,
Oberpastor zu St. Jacob.

Preis 1 Rbl. oder 1 Thlr.
